



My home is my office: die Krise als Chance verstehen!

Ein Gespräch mit Hein Glück, Photosoph aus Berlin



Abb. 1: Fast so gemütlich wie im Büro: zu Hause bei Hein Glück (rechts)

Die internationalen Dot-Com-Riesen waren in der letzten Dekade die ersten Unternehmen, die den Büroalltag völlig neu definiert haben: mit Wellness-Angeboten und Lounges in lichtdurchfluteten Gaspalästen, mit der Auflösung fester Arbeitszeiten und Arbeitsplätze und mit Homeoffice-Optionen auf breiter Front. Und sie waren auch die Ersten, die vor einigen Jahren diese Flexibilität schnell wieder einkassiert haben. Im Zuge der Covid-19-Pandemie zeichnet sich nun jedoch ein Umbruch ab, wie ihn die Arbeitswelt schon lange nicht mehr gesehen hat. Webcams und Headsets sind ausverkauft. Mobile Working ist nicht länger ein Statusmerkmal für IT-Junkies und Handelsvertreter, sondern aus dem Stand zur neuen Realität für einen Großteil der Beschäftigten geworden: in Rathäusern, im Banken- und Versicherungswesen – ja selbst bei Gericht. Forum Wohnen und Stadtentwicklung (FWS) macht den Fakten-Check und hat die Knackpunkte der brisanten Entwicklung mit Hein Glück (HG), einem der führenden Digitalisierungs-Experten, erörtert. Das Gespräch führte Dr. Frank Jost.

FWS: Herr Glück, als Fachmann für die Abschätzung von Digitalisierungsfolgen sind Sie im Augenblick sicher sehr gefragt. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, um uns auf den aktuellen Stand der Dinge zu setzen – und das auch noch standesgemäß, bei Ihnen zu Hause im Homeoffice.

HG: Da nich für!

FWS: Wenn ich mich hier so umsehe, ist die Arbeitsatmosphäre ja wirklich zum Greifen nah: zehn Kartons mit Druckerpapier, fünf Toner-Kartuschen, 500 Firmen-Kugelschreiber. Passt das überhaupt zum Thema „Digitalisierung“?

HG: Das ist jetzt nur die sichtbare Oberfläche. In der Ecke stehen noch zwei große Kartons, die ich bis jetzt gar nicht ausgepackt habe; mit Lochern, Tackern, Text-Markern... Dazukommen noch all die Kleinigkeiten, die im Büro selbstverständlich sind, beim Umzug ins Homeoffice aber bedacht werden müssen: Mineralwasser, Desinfektionsmittel, Klopapier, Kaffeebohnen usw. Ich bin Mitte März tatsächlich dreimal spät abends in die Firma gefahren, um auch nur die wichtigsten Dinge zu Hause verfügbar zu haben.

FWS: Eine gute Vorbereitung ist also das A und O für einen guten Start ins Homeoffice?

HG: Unbedingt! Aber dann kommt auch schon der nächste wichtige Schritt, ohne den niemand ans Ziel gelangt: Wie will ich... Moment ... [ruft Richtung Küche] „Schatz, musst du jetzt beim Aufräumen so rumklappern? Wir haben hier zu tun!“ Entschuldigung, wo war ich stehengeblieben? Ach ja, bei der Selbstorganisation. Das ist einer der ganz zentralen Punkte. Es geht darum, die gewohnten Strukturen und Abläufe aus dem Büroalltag in das häusliche Umfeld zu implementieren. Wo will ich arbeiten? Wann will ich arbeiten? Wie kann ich die gewohnte Qualität sicherstellen?

FWS: Gerade in diesem Bereich hört man ja immer wieder von Schwierigkeiten. Kitas und Schulen sind geschlossen. Wer Kinder hat, muss zum Homeoffice auch oft noch das Homeschooling bewältigen. Und den berühmten „inneren Schweinehund“ gibt es ja auch noch. Wie geht man mit alledem professionell um?

HG: Genau. Und wer hierfür Patentrezepte verspricht, macht sich in meinen Augen damit eher verdächtig. Homeoffice funktioniert nicht nach Schema F. Neben der Frage, was geht, muss ich auch fragen: Was passt zu mir? Wie fühle ich mich

damit? Wie vermeide ich Überforderungsfallen? Arbeiten von zu Hause aus ist damit auch ein Anlass für Selbstreflexion und Achtsamkeit und für ein partnerschaftliches Bemühen um Gleichberechtigung. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Ein guter Bekannter von mir hat die erste Woche im Homeoffice dafür genutzt, sich alle 63 Folgen der Serie *Breaking Bad* noch einmal in Ruhe anzusehen. Dabei hat er dann ganz nebenbei seinen persönlichen Weg zu neuen Arbeitsweisen gefunden.

FWS: Und das soll effizient sein?

HG: Aber natürlich! Wenn Sie sich von überkommenen Fesseln erst einmal befreit haben, eröffnen sich neue Welten. Was bringt es denn wirklich, wenn Sie um 9 Uhr abgehetzt im Büro ankommen? Da ist es doch viel sinnvoller, zu Hause ausgeruht um 11 Uhr den Laptop hochzufahren und dann hochkonzentriert bis zum Frühstück einen richtigen Intensiv-Arbeitsblock anzugehen. Möchten Sie übrigens noch einen Kaffee? Oder ein Wasser? Ich habe genug im Haus...

FWS: Danke, das ist wirklich nicht nötig. Aber alles sehr interessant. Motivation und Selbstorganisation sind nach Ihrer Einschätzung also gar nicht das Problem. Aber was können Sie uns zum Thema Arbeitsschutz in Corona-Zeiten generell mitgeben? In den Büroräumen kontrolliert der Betriebsbeauftragte ja sogar den Lichteinfall auf dem Bildschirm und die Höhe des Schreibtisches. Zu Hause wird da doch sicher viel improvisiert. Wird da Raubbau an der Gesundheit der Beschäftigten gefördert?

HG: Da sprechen Sie in der Tat einen wunden Punkt an. Im Rahmen meiner Arbeit im Beratungsportal für Beschäftigte in Behörden betreue ich ja einmal in der Woche den anonymen Mitarbeiter-Chat. Und was da mitunter zum Vorschein kommt, macht schon nachdenklich. Das geht von Arbeitseinheiten am schmierigen Küchentisch über den Einsatz dreibeiniger Drehstühle bis hin zur Lärmbelastung durch Fußbälle, die stundenlang gegen die Tür vom Arbeitszimmer gedonnert werden. Und hinzukommen natürlich Probleme mit der Ernährung, mit häuslicher Gewalt...

FWS: Das hört sich nicht gut an. Muss hier vielleicht auch der Gesetzgeber aktiv werden?

HG: Ich persönlich halte das zwar für den falschen Weg, aber in der Tat mehren sich die Stimmen, die mehr fordern als eine allgemeine Empfehlung zum Tragen von Mund-, Nase- und Gehörschutz. Wenn sich das Arbeiten von zu Hause aus langfristig durchsetzt, wird man möglicherweise an einer Diskussion zum Thema „Hilfpflicht im Homeoffice“ nicht mehr vorbeikommen; gerade auch im Zusammenhang mit Alkoholkonsum. Für den letzten Punkt sind allerdings inzwischen auch technische Lösungen in Sicht. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales testet aktuell im Rahmen eines Modellversuchs den Einsatz von Echtzeit-Alkometern. Das sind kleine, handliche Geräte, die per USB an den Laptop angeschlossen werden und die Beschäftigten dabei unterstützen, ihren Alkoholpegel während der Arbeitszeit optimal einzustellen.

FWS: Ist das nicht aber datenschutzrechtlich bedenklich?

HG: Ach, wenn Sie da Bedenken haben, dann schließen Sie das Alkometer einfach an Ihre Katze an. Und wenn die gemütlich neben der Tastatur schnurrt, haben sie auch gleich was, woran Sie die Maus abwischen können ... [lacht!]

FWS: Technik ist ein gutes Stichwort. Darauf möchte ich zum Ende unseres spannenden Dialogs noch einmal kurz zu sprechen kommen. Wie schätzen Sie die Lage ein? Immer wieder wird davon berichtet, dass bei Videokonferenzen das Bild ruckelt, der Ton quietscht und dauernd Leute aus der Leitung fliegen. Können Sie das bestätigen?



Abb. 2: Ganz wichtig im Homeoffice: Disziplin, Disziplin, Disziplin!

HG: Nun, in gewisser Weise schon. Hier muss man aber darauf achten, Ursache und Wirkung richtig zu analysieren und zu interpretieren. Technische Probleme bei Videokonferenzen sind durchaus weit verbreitet. Als Ursachen werden für gewöhnlich veraltete Browser, zu wenig Arbeitsspeicher, unzureichende Internet-Bandbreiten usw. ins Feld geführt. Im Rahmen meiner Coaching-Aufträge zur Hintergrund-Supervision von Online-Meetings hat sich jedoch – übrigens in allen begleiteten Institutionen – ein erstaunliches Phänomen herausgestellt. All diese Konferenzen laufen in der Regel selbst über Stunden hinweg reibungslos. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Sitzungsleiter andeutet, dass Arbeitsaufträge zu verteilen sind. Früher mussten die Kandidaten dann zusehen, dass sie sich schnellstmöglich in eiliger Angelegenheit mit Handy und Kalender Richtung Waschraum entschuldigen. Heute geht das anders. Sobald Gefahr im Verzuge ist, genügt ein Klick auf „Meeting verlassen“ – und schon ist man aus dem Schneider. Natürlich gehört dann dazu, sich bei der nächsten Gelegenheit und auch zwischendurch immer mal wieder über die mangelhafte Technik zu beklagen. Das würde ich jetzt nicht so ernst nehmen... [grinst!]

FWS: Ja, Herr Glück, das war jetzt wirklich sehr aufschlussreich. Ich danke Ihnen herzlich für das ergiebige Gespräch und würde mich freuen, wenn wir die Diskussion eines Tages fortsetzen könnten.

HG: Die Freude ist ganz meinerseits, kommen Sie bitte ohne zu zögern jederzeit auf mich zu! Warten Sie, ich begleite Sie zur Tür. [ruft wieder Richtung Küche] „Schatz – Kannst die Kartoffeln aufsetzen?“